

Dou Hanqing – ein berühmter Arzt aus der Yuan-Dynastie (1196-1281)

Kapitel 1: Der Puls des Nordens

Die Winde des Nordens fegten über die endlosen Ebenen, als Dou Hanqing, ein junger Mann mit wachem Geist und forschenden Augen, die erste Begegnung mit der Kunst der Akupunktur hatte. Es war ein kalter Wintermorgen im Jahr 1224, als ein alter Meister der Heilkunst in sein Dorf kam. Der Meister, bekannt für seine Fähigkeit, mit feinen Nadeln das Gleichgewicht der Lebensenergie wiederherzustellen, weckte in Dou eine unstillbare Neugier.

„Die Nadel ist nicht nur ein Werkzeug, sondern eine Verlängerung des Geistes“, lehrte der Meister. „Sie spürt die Ströme des Qi, die unsichtbaren Flüsse, die durch den Körper fließen. Wer sie beherrscht, kann Krankheiten vertreiben, die selbst die stärksten Kräuter nicht heilen können.“

Dou Hanqing verschlang diese Worte wie ein Verdurstender den ersten Schluck Wasser. Tag für Tag beobachtete er die Hände des Meisters, die mit einer Präzision, die an Magie grenzte, die Nadeln setzten. Die Patienten, die mit Schmerzen kamen, verließen den Raum mit einem Lächeln der Erleichterung. Dou wusste: Dies war sein Weg.

Kapitel 2: Die Reise zu den tausend Nadeln

Mit siebzehn Jahren verließ Dou sein Zuhause, um sein Wissen zu vertiefen. Er reiste durch das weite Reich der Yuan-Dynastie, von den belebten Märkten von Dadu bis zu den abgelegenen Klöstern in den Bergen. Überall suchte er nach Weisen, die ihm die Geheimnisse der Akupunktur offenbaren konnten.

In einem verborgenen Tal traf er auf eine alte Frau, deren Hände von unzähligen Nadelstichen gezeichnet waren. „Du willst die Kunst der Nadeln meistern?“, fragte sie mit einer Stimme, die wie das Rascheln getrockneter Blätter klang. „Dann musst du zuerst lernen, das Unsichtbare zu sehen.“

Sie lehrte ihn die Kunst der Palpation – das Fühlen der Pulsqualitäten, das ertasten der Punkte und das Erkennen der Blockaden im Qi-Fluss. Monatelang übte Dou, bis seine Finger die Schwingungen der Lebensenergie so deutlich spüren konnten wie ein Blinder die Form eines Gegenstandes ertastet.

Doch seine wahre Meisterschaft offenbarte sich in einem Moment der Krise. Ein reicher Kaufmann wurde mit einer seltsamen Lähmung eingeliefert. Seine Glieder waren kalt, sein Puls flatterte wie ein Vogel im Käfig. Die anderen Ärzte zuckten die Achseln, doch Dou erkannte: Die Blockade saß im Punkt „Feng-chi“ am Hinterkopf, wo Wind und Kälte das Qi gefangen hielten.

Mit einer einzigen, gezielten Nadelstichung ließ er die Energie wieder fließen. Der Kaufmann zuckte, dann ein tiefer Seufzer der Erleichterung. Seine Hände begannen sich zu erwärmen, die Farbe kehrte in sein Gesicht zurück. „Wie hast du das gemacht?“, flüsterte er.

Dou lächelte. „Die Nadel ist der Schlüssel, aber das Wissen, wo sie anzusetzen ist, ist das Schloss.“

Kapitel 3: Der Meister der Nadeln

Dou Hanqings Ruhm verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Bald suchten ihn nicht nur Kranke auf, sondern auch Gelehrte, die seine Techniken studieren wollten. Er schrieb Abhandlungen, in denen er die Punkte des Körpers mit einer Genauigkeit beschrieb, die die traditionellen Lehren übertraf.

Doch seine größte Prüfung stand noch bevor. Ein hoher Minister des Kaisers war von einer rätselhaften Krankheit befallen: unkontrollierbares Zittern, Schlaflosigkeit, brennende Schmerzen in den Gelenken. Die Hofärzte hatten aufgegeben. Der Kaiser selbst schickte nach Dou.

Im Palast angekommen, stand Dou vor einem Mann, der vor Schmerzen kaum noch atmen konnte. Sein Puls raste, seine Zunge war belegt, seine Augen glasig.

„Herr Minister“, sagte Dou ruhig, „Ihr Körper schreit nach einem Sturm, der sich entladen muss. Die Hitze in Euren Gelenken ist wie ein Feuer, das unter der Haut lodert. Aber die Wurzel des Übels sitzt tiefer – in der Leber, die vor Zorn und unterdrückter Wut bebt.“

Der Minister, ein Mann, der es gewohnt war, Befehle zu erteilen, nicht Belehungen zu empfangen, funkelte Dou an. „Wage es nicht, mich zu analysieren, junger Arzt. Heile mich, oder dein Kopf rollt!“

Dou Hanqing lächelte, ohne sich einschüchtern zu lassen. „Heilen erfordert Geduld, Exzellenz. Und manchmal auch ein wenig Schmerz, bevor die Erleichterung kommt.“ Er entrollte sein Nadelkissen, in dem feine Nadeln aus Silber und Gold steckten, jede so dünn wie ein Grashalm.

Die Hofbeamten traten erschrocken zurück, als Dou die erste Nadel nahm. Mit einer Geschwindigkeit, die das Auge kaum erfassen konnte, setzte er sie am Punkt „Tai Chong“ auf dem Fußrücken des Ministers. Ein kurzer Stich, ein leises Zischen – der Minister zuckte zusammen.

„Was tust du da?!“, rief er.

„Ich öffne das Tor zur Leber“, antwortete Dou. „Der Zorn, der sich dort gestaut hat, muss abfließen.“ Er setzte eine zweite Nadel am Punkt „Hegu“ zwischen Daumen und Zeigefinger, dann eine dritte am „Zusanli“ unterhalb des Knies.

Und dann geschah etwas, das die Hofärzte in Ehrfurcht versetzte. Der Minister begann zu schwitzen – nicht vor Schmerz, sondern vor Erleichterung. Ein tiefer, warmer Schweiß brach aus seinen Poren, und mit ihm schien die Hitze aus seinen Gelenken zu weichen. Sein Zittern ließ nach, seine Atmung wurde ruhiger.

„Ich... ich spüre etwas“, murmelte der Minister. „Als ob ein Fluss in mir zu fließen beginnt, der lange ausgetrocknet war.“

Dou nickte. „Das ist das Qi, Exzellenz. Es ist immer da, aber manchmal muss man ihm nur den Weg zeigen.“ Er ließ die Nadeln für eine Weile wirken, dann zog er sie mit derselben Präzision heraus, mit der er sie gesetzt hatte.

Der Minister richtete sich auf – zum ersten Mal seit Wochen ohne Schmerzen. Er starrte auf seine Hände, die nicht mehr zitterten, und dann auf Dou Hanqing.

„Du bist kein gewöhnlicher Arzt“, sagte er leise. „Du bist ein Meister der unsichtbaren Kräfte.“

Doch Dou schüttelte den Kopf. „Ich bin nur ein Diener des Qi, Exzellenz. Die wahre Meisterschaft liegt im Körper selbst, der weiß, wie er heilen muss. Wir Ärzte sind nur die Führer, die ihm den Weg zeigen.“

Kapitel 4: Die Lehre der Nadeln

Der geheilte Minister wurde zu Dous einflussreichstem Förderer. Auf sein Geheiß hin erhielt Dou Hanqing Zugang zur kaiserlichen Bibliothek, wo er jahrhundertalte Schriften über Akupunktur studieren konnte. Aber Dou war kein Mann, der nur alte Lehren wiederholte. Er experimentierte, notierte, systematisierte.

Er entwickelte neue Techniken, um die Nadeln in verschiedenen Winkeln und Tiefen zu setzen, je nach Jahreszeit, Tageszeit und Konstitution des Patienten. Er entdeckte, dass eine Nadel, die im Frühling gesetzt wurde, anders wirkte als im Herbst, dass die Morgenstunden andere Punkte verlangten als die Abenddämmerung. Er erfasste die rhythmischen Bewegungen von Himmel und Erde und stellte eine Verbindung zu den Meridianen und wichtigen Akupunkturpunkten her. Er stellte fest, dass in jeder Doppelstunde ein einzelner Punkt in Resonanz mit den kosmischen Energien ist - aktiv und offen für eine optimale Akupunkturwirkung.

Seine Schüler strömten von überall herbei. Sie kamen aus Korea, aus Japan, sogar aus Persien, um von dem Mann zu lernen, der die Nadeln tanzen ließ. Dou lehrte sie nicht nur Technik, sondern auch Demut. „Die Nadel ist mächtig“, sagte er oft. „Aber sie ist nur ein Werkzeug. Das wahre Heilmittel ist das Mitgefühl.“

„Das wahre Heilmittel ist das Mitgefühl“, wiederholte Dou Hanqing und ließ seinen Blick über die gespannten Gesichter seiner Schüler schweifen. Es waren ihrer inzwischen über dreißig, die in seinem provisorischen Lehrsaal – einem umgebauten Teehaus am Rande der Hauptstadt – auf seinen Worten hingen.

„Seht her“, sagte er und rief einen jungen Burschen nach vorne, der über Rückenschmerzen klagte. „Was seht ihr?“

„Einen Patienten mit Blockaden im Blasenmeridian“, antwortete ein Schüler eifrig.

„Falsch“, sagte Dou sanft. „Ich sehe einen jungen Mann, der seit Wochen um seine kranke Mutter wacht, der kaum schläft und vor Sorge fast vergeht. Der Schmerz in seinem Rücken ist nur der Schatten der Last in seinem Herzen.“

Er legte dem Burschen die Hand auf die Schulter. „Die Nadel kann den Schmerz lindern, aber nur Verständnis kann ihn heilen.“

Er setzte die Nadeln – nicht an den offensichtlichen Punkten, sondern an denen, die das Herz beruhigen und den Geist erfrischen. Der Bursche atmete tief durch, und zum ersten Mal seit Wochen löste sich die Spannung in seinen Schultern.

Die Schüler staunten. Aber Dou war noch nicht fertig. In den folgenden Monaten lehrte er ihnen etwas, das in den traditionellen Schriften nicht stand: die Kunst des Zuhörens.

„Bevor ihr eine Nadel setzt, hört zu“, lehrte er. „Hört auf die Stimme des Patienten, aber hört auch auf das, was er nicht sagt. Die Art, wie er sitzt, wie er atmet, wie er die Hände hält – all das sind Worte, die der Körper spricht. Lernt diese Sprache, und ihr werdet nie wieder blind nadeln.“

Er entwickelte ein System, das er „Die Acht Kardinalpunkte der Nadelkunst“ nannte – eine Methode, die nicht nur die Symptome, sondern die gesamte Konstitution eines Menschen berücksichtigte. Er systematisierte die im Nei Jing verstreuten Informationen zu besonderen, übergeordneten Gefäßen und formulierte Strategien für deren Anwendung in der Praxis. Mit nur acht Punkten, so lehrte er, könne man jede noch so alte und komplizierte Krankheit heilen. Seine Schüler schrieben alles auf, ihre Federkiele flogen über das Papier, um jedes Wort des Meisters festzuhalten.

Doch Dou wusste, dass wahres Wissen nicht nur aufgeschrieben, sondern gelebt werden musste. Eines Tages rief er seine Schüler zusammen und verkündete:

„Ihr habt gelernt, wie man die Nadeln setzt. Aber jetzt müsst ihr lernen, wann man sie nicht setzt. Denn die größte Kunst der Akupunktur ist es, zu wissen, wann die Natur ihren eigenen Lauf nehmen muss.“

Er schickte sie hinaus in die Dörfer, zu den Kranken und Armen, die sich keine Ärzte leisten konnten. „Geht und heilt“, sagte er. „Aber mehr noch: Geht und lernt. Jeder Patient ist ein Lehrer. Jede Krankheit eine Lektion. Und jede Heilung ein Wunder, das ihr nicht für euch beanspruchen dürft.“

Kapitel 5: Die Prüfung des Schicksals

Die Jahre vergingen, und Dou Hanqing wurde alt. Sein Bart ergraute, seine Hände wurden zittriger, aber seine Augen behielten ihre Klarheit. Er hatte Hunderte von Schülern ausgebildet, Tausende von Patienten geheilt und unzählige Schriften verfasst, die die Grundlage der modernen Akupunktur bilden sollten.

Doch das Schicksal hielt eine letzte Prüfung für ihn bereit. Eine Seuche brach aus – eine rätselhafte Krankheit, die die Menschen befiel und innerhalb von Tagen dahinraffte. Die Ärzte waren ratlos, die Hofmediziner zerstritten. Selbst der Kaiser Kublai Khan war erkrankt.

Man rief nach Dou Hanqing, dem einzigen, der vielleicht noch helfen konnte. Der alte Meister machte sich auf den Weg zum Palast, gestützt auf seinen Bambusstock.

Als er das Krankenlager des Kaisers erreichte, sah er einen Mann, der von Fieber geschüttelt wurde, dessen Atem flach und dessen Puls kaum noch zu spüren war.

„Majestät“, sagte Dou mit schwacher, aber fester Stimme. „Euer Körper ist von einem Gift befallen, das die Lebenssporen verschließt. Die Hitze in Eurem Inneren sucht einen Ausweg, doch die Kälte der Angst hat alle Tore verriegelt.“

Er beugte sich über den Kaiser, dessen Gesicht fiebrig glühte, und legte seine knochigen Finger auf das Handgelenk des Herrschers.

Eine Weile herrschte Stille im kaiserlichen Gemach. Die Hofbeamten wagten kaum zu atmen. Dous Augen waren geschlossen, seine Lippen bewegten sich lautlos – er las den Puls wie ein Gedicht, das in einer vergessenen Sprache geschrieben war.

„Ich sehe es“, flüsterte er schließlich. „Die Seuche ist nicht nur ein Gift. Sie ist ein Schrei der Erde selbst. Der Winter war zu lang, der Frühling zu kalt. Die Jahreszeiten sind aus dem Gleichgewicht geraten, und dieses Ungleichgewicht hat sich in den Körpern der Menschen festgesetzt. Der Kaiser, als Sohn des Himmels, spürt es zuerst und am stärksten.“

Die Minister wechselten unruhige Blicke. „Kannst du ihn heilen, alter Mann?“, fragte der oberste Hofarzt mit einem Unterton von Eifersucht.

Dou öffnete die Augen. „Ja. Aber nicht allein mit Nadeln.“ Er ließ sich sein Nadelkissen bringen, doch diesmal wählte er nicht die feinen Silbernadeln, sondern dickere, aus Kupfer gefertigte. „Die Kälte muss mit Wärme vertrieben werden. Die Hitze muss einen Kanal finden, um zu entweichen. Und das Qi muss gestärkt werden, um den Kampf zu gewinnen.“

Er setzte die erste Nadel am Punkt „Dazhui“ am siebten Halswirbel – ein Punkt, der die Abwehrkräfte des Körpers stärkt. Der Kaiser zuckte, als die dicke Kupfernadel eindrang. „Es brennt!“, keuchte er.

„Gut“, sagte Dou. „Das Feuer vertreibt die Kälte.“ Er setzte eine zweite Nadel in den Punkt „Quchi“ am Ellenbogen, um die Hitze abzuleiten, und eine dritte am „Zusanli“, um das vitale Qi zu nähren. Doch dann hielt er inne.

„Was ist, Meister?“, fragte ein besorgter Schüler, der ihn begleitet hatte.

Dou seufzte. „Die Nadeln können den Weg weisen, aber die Kraft zur Heilung muss der Kaiser selbst aufbringen. Ich brauche etwas, das seinen Geist stärkt.“ Er wandte sich an den obersten Minister. „Sagt mir: Was bedrückt den Kaiser? Welche Sorge lastet auf ihm, die schwerer wiegt als jede Krankheit?“

Der Minister zögerte, dann flüsterte er: „Die Rebellion im Süden. Die Nachricht von einer drohenden Hungersnot. Und der Verlust seiner Lieblingskonkubine vor einem Mond. Der Kaiser hat seit Wochen kein Lächeln mehr gezeigt.“

Dou nickte, als hätte er genau das erwartet. „Die Trauer ist das stärkste Gift. Sie friert das Qi ein, noch bevor die Kälte es kann.“ Er beugte sich zum Ohr des Kaisers und flüsterte: „Majestät, ich kann Euren Körper heilen, aber nur Ihr selbst könnt Euren Geist heilen. Erlaubt mir, eine letzte Nadel zu setzen – nicht in Euren Körper, sondern in Eure Erinnerung. Schließt die Augen und denkt an einen glücklichen Moment. Einen Moment, in dem Ihr wirklich gelebt habt.“

Der Kaiser, halb im Delirium, tat wie geheißen. Ein schwaches Lächeln umspielte seine Lippen, als er sich an einen sonnigen Tag in seiner Kindheit erinnerte, als er mit seinem Vater durch die Gärten des Palastes geritten war.

In diesem Moment setzte Dou die letzte Nadel – am Punkt „Baihui“ auf dem Scheitelpunkt des Kopfes, dem Punkt, an dem alle Meridiane zusammenlaufen.

Ein Strom von Energie durchfuhr den Kaiser. Sein Körper bäumte sich auf, als ob ein Blitz in ihn gefahren wäre – doch dann geschah das Wunder. Der Schweiß, der zuvor kalt und klebrig auf seiner Stirn gelegen hatte, begann warm und klar zu fließen. Die Fieberschauer ließen nach, und ein tiefer, befreiender Seufzer entrang sich der Brust des Herrschers.

Die Hofbeamten trauten ihren Augen nicht. Der Kaiser, der noch vor Minuten dem Tode nah gewesen war, öffnete die Augen – klar und wach. Er sah Dou Hanqing an, der erschöpft, aber zufrieden lächelte.

„Alter Meister“, flüsterte der Kaiser mit noch schwacher, aber bereits kräftigerer Stimme. „Du hast mich zurückgeholt aus dem Tal der Schatten.“

Dou verneigte sich tief. „Ich habe nur die Tür geöffnet, Majestät. Ihr seid selbst hindurchgegangen.“ Er zog die Nadeln heraus, eine nach der anderen, und säuberte sie sorgfältig mit einer Mischung aus Kräutern und Alkohol.

In den folgenden Tagen erholte sich der Kaiser erstaunlich schnell. Die Seuche, die ihn befallen hatte, wich nicht nur aus seinem Körper, sondern schien auch in der Stadt nachzulassen. Die Menschen flüsterten, dass der alte Meister nicht nur den Kaiser geheilt, sondern mit seiner Kunst das Gleichgewicht der Jahreszeiten wiederhergestellt habe.

Doch Dou Hanqing wusste es besser. Die Seuche war nicht besiegt, nur zurückgedrängt. Er rief seine Schüler zusammen und gab ihnen letzte Anweisungen. „Die wahren Wurzeln der Seuche liegen in der Vernachlässigung der Natur und der Armut der Menschen.

Solange die Flüsse verschmutzt sind und die Felder brachliegen, wird die Krankheit immer wiederkehren. Geht hinaus und lehrt die Menschen, wie sie ihr eigenes Gleichgewicht bewahren können.

Bringt ihnen bei, wie man sich mit einfachen Mitteln selbst heilt – mit Druck auf die richtigen Punkte, mit Kräutern aus ihren Gärten, mit der Kraft des Atems und der Bewegung.“

Die Schüler zogen aus in alle Himmelsrichtungen, um Dous Lehren zu verbreiten. Der Kaiser, von Dankbarkeit erfüllt, bot Dou den Titel eines kaiserlichen Leibarztes an – mit einem Palast, Dienern und unermesslichem Reichtum.

Doch Dou Hanqing lehnte ab. „Majestät, ich bin ein alter Mann. Meine Hände zittern, meine Augen werden trüb. Aber mein Geist ist noch klar, und mein Herz brennt noch für eine letzte Reise. Erlaubt mir, in die Berge zurückzukehren, aus denen ich einst kam. Dort, in der Stille, möchte ich meine letzten Lehren niederschreiben – für die Generationen, die nach uns kommen.“

Der Kaiser, bewegt von dieser Bescheidenheit, gewährte ihm die Bitte. Er ließ Dou eine kaiserliche Eskorte und reichliche Vorräte mitgeben, aber der alte Meister nahm nur wenig an: ein Bündel Nadeln, einen Krug Wasser, etwas Reis und sein geliebtes Bambusrohr, in das er seine Notizen ritzte.

Kapitel 6: Der letzte Weg

Die Reise in die Berge war lang und beschwerlich für den alten Mann. Doch mit jedem Schritt schien Dou Hanqing jünger zu werden. Die Luft wurde reiner, die Geräusche der Stadt verklangen, und die Stille der Wälder umfing ihn wie ein alter Freund.

Eines Abends, als die Sonne golden zwischen den Gipfeln versank, erreichte er eine kleine Lichtung. Ein Bach plätscherte, und alte Kiefern standen Wache. Dort, unter einer besonders mächtigen Kiefer, setzte er sich nieder. Er wusste, dass dies der Ort war, an dem er seine letzte Ruhe finden würde.

In den folgenden Wochen schrieb er sein Vermächtnis nieder. Er ritzte Zeichen in Bambusrohre, Zeichen, die von der Kunst der Nadeln erzählten, aber auch von der Kunst der Lebenspflege. Tag für Tag, während der Herbstwind die Blätter färbte und der erste Frost die Gräser mit Reif überzog, arbeitete er an seinem letzten Werk.

Doch es war kein medizinisches Handbuch im herkömmlichen Sinne. Es war eine Sammlung von Geschichten, Gleichnissen und Beobachtungen. Er schrieb über den Bauern, der seine Rückenschmerzen verlor, nachdem er lernte, im Einklang mit der Sonne zu arbeiten.

Über die Mutter, deren Fieber sank, als sie endlich den Kummer um ihren gefallenen Sohn losließ. Über den Gelehrten, dessen Kopfschmerzen verschwanden, als er aufhörte, gegen den Strom des Lebens zu schwimmen.

„Die größte Heilkunst“, schrieb er eines Abends mit zitteriger Hand, „ist die Kunst, den Menschen zu lehren, sich selbst zu heilen. Der Arzt ist nur ein Wegweiser. Der wahre Heiler wohnt in jedem Herzen. Meine Nadeln öffnen Türen, aber hindurchgehen muss jeder selbst.“

Als der Winter kam und der Schnee die Berge in Weiß hüllte, wurde Dou Hanqing schwächer. Seine Hände waren nun zu kalt und zu schwach, um weiter zu schreiben. Er legte das Bambusrohr zur Seite und lehnte sich gegen den Stamm der alten Kiefer.

In seiner letzten Nacht hatte er einen Traum. Er sah einen endlosen Strom von Menschen – Schüler, die seine Lehren weitertrugen, Patienten, die geheilt wurden, und Generationen von Ärzten, die auf seinen Schultern standen. Sie alle trugen ein Licht in ihren Händen, ein Licht, das er einst entzündet hatte.

Als die Morgensonne über den Gipfeln aufging, fanden ihn die Dorfbewohner, die ihm regelmäßig Essen gebracht hatten. Dou Hanqing saß aufrecht unter der Kiefer, sein Gesicht friedlich, die Hände gefaltet. In seinem Schoß lag das Bambusrohr, vollgeritzt mit den Zeichen seiner Weisheit.

Sie begruben ihn auf der Lichtung, unter der alten Kiefer, und stellten einen schlichten Stein als Grabmal auf. Kein Name, kein Titel – nur ein einziger Satz, den er selbst noch in den Stein geritzt hatte:

„Hier ruht einer, der gelernt hat, dass die größte Nadel die ist, die man nicht sieht: das Mitgefühl.“

Epilog: Das Erbe der Nadelkunst

Die Jahre vergingen, und Dou Hanqings Name geriet in Vergessenheit – zumindest in den Palästen der Mächtigen. Doch in den Dörfern und Tälern, in den abgelegenen Winkeln des Reiches, lebte seine Lehre weiter. Seine Schüler hatten seine Worte in ihren Herzen getragen und sie an ihre eigenen Schüler weitergegeben.

Das Bambusrohr mit seinen Aufzeichnungen wurde gefunden und kopiert. Die „Acht Kardinalpunkte der Nadelkunst“ wurden zu einem geheimen Schatz unter den einfachen Landärzten, die sie von Generation zu Generation weitergaben.

Jahrhunderte später, in einer Zeit, als die Medizin längst ihre eigenen Wege gegangen war, stieß eine junge Ärztin in einer alten Bibliothek auf eine vergilbte Abschrift. Sie las die Worte des alten Meisters und spürte eine Wahrheit, die über die Jahrhunderte hinweg nichts von ihrer Kraft verloren hatte:

„Die Nadel ist nur ein Werkzeug. Das wahre Heilmittel bist du selbst – dein Mitgefühl, deine Geduld, deine Fähigkeit zuzuhören. In jedem Menschen wohnt die Kraft zur Heilung. Der Arzt kann sie nur wecken, aber nicht erschaffen. Gehe hin und tue dasselbe. Und vergiss nie: Die größte Kunst der Medizin ist die Liebe zum Patienten.“

Die junge Ärztin lächelte. Sie steckte ihre Nadeln ein und machte sich auf den Weg zu ihrem nächsten Patienten. Der Geist des alten Meisters lebte weiter – in jeder Berührung, in jedem Mitgefühl, in jedem stillen Moment, in dem ein Mensch lernte, sich selbst zu heilen. Denn am Ende ist es nicht das Wissen, das uns rettet, sondern die Weisheit, es mit einem offenen Herzen anzuwenden. Dou Hanqing starb als alter Mann unter einer Kiefer, doch sein wahrer Körper – die Summe seiner Lehren – wanderte weiter durch die Welt, von Hand zu Hand, von Herz zu Herz. – Auch heute noch!

Die Nadel sticht, der Schmerz weicht, das Qi fließt. Muss man noch mehr dazu sagen?